

KLOCKER MUSEUM

I AM MY OWN MUSE
05. April - 31. August 2025

Von den antiken Musen, die als göttliche Vermittlerinnen der Künste galten, bis hin zu den zahlreichen Frauenfiguren, die Maler, Dichter oder Fotografen inspirierten – stets diente die Muse als Projektionsfläche männlicher Fantasien. Ihre eigene Kreativität, ihr eigenes künstlerisches Schaffen blieben in dieser Konstellation ausgeblendet oder wurden marginalisiert. Künstler wie Dante Gabriel Rossetti, Pablo Picasso oder Man Ray inszenierten ihre Musen als unerreichbare Schönheiten, geheimnisvolle Weggefährtinnen oder obsessive Objekte der Begierde. Dieses hierarchische Verhältnis zu der schöpferischen Rolle männlicher Künstler, das die Muse in eine passive, oft idealisierte Position drängt, ist tief in der zentraleuropäischen Kunstgeschichte verankert und spiegelt die Strukturen einer patriarchal geprägten Gesellschaft wider.

Eine radikale Umkehrung dieses Konzepts nahm Frida Kahlo vor, als sie erklärte: *„I am my own muse, I am the subject i know best. The subject want to know better.“* Mit dieser Aussage brach sie mit der tradierten Vorstellung, dass Frauen lediglich Inspirationsquelle für männliche Künstler sein könnten. Statt sich in den Blick eines Anderen einzuschreiben, richtete sie den Blick auf sich selbst – ihre Erfahrungen, ihr Leiden, ihre Identität. Kahlos Kunst schöpft nicht aus einer äußeren Quelle, sondern aus ihrem eigenen Leben: Sie thematisiert Schmerz, Liebe, politische Kämpfe und die Konstruktion von Weiblichkeit. Ihre Selbstporträts zeigen sie nicht als Objekt der Betrachtung, sondern als selbstbestimmte Protagonistin.

Frida Kahlo steht damit für eine künstlerische Bewegung, die das traditionelle Konzept der Muse dekonstruiert. In der zeitgenössischen Kunst greifen viele Künstlerinnen diesen Gedanken auf und verweigern sich der Rolle der passiven Inspirationsquelle. Stattdessen beanspruchen sie ihre eigene Kreativität und ermächtigen sich selbst zur Schöpferin ihrer Bilder und Geschichten.

Die Ausstellung „I am my own muse“ präsentiert sieben zeitgenössische Künstlerinnen, die in der Tradition feministischer Künstler*innen wie Frida Kahlo, aber auch VALIE EXPORT, Renate Bertlmann und vielen anderen, sich selbst, ihre Körper und ihre

KLOCKER MUSEUM

Erfahrungen zum zentralen Thema ihrer künstlerischen Arbeit machen. Obwohl ihre formale Gestaltung unterschiedlich ist, geht es dennoch allen Künstlerinnen darum tabuisierte oder marginalisierte Themen sichtbar zu machen, traditionelle Denkweisen aufzubrechen und einen Beitrag zu einer offenen Gesellschaft zu leisten. Aber auch ein humoristischer Zugang lässt sich in manchen Arbeiten wiederfinden.

Wenn Frauen sich selbst zur Muse machen, verweigern sie sich einer Geschichte, in der sie lediglich als Inspirationsfiguren existieren. Sie beanspruchen das Recht, ihre eigene künstlerische Vision zu formen - und sich selbst zum Zentrum ihres Schaffens zu machen. Diese Ausstellung soll auf dem Weg der künstlerischen Selbstbestimmung ihren Beitrag dazu leisten, dass die einst so einseitige Konnotation des Begriffs Muse weiter aufgebrochen und inhaltlich neu aufgedeckt wird.

ADDIE WAGENKNECHT (*1981 Portland/US, lebt und arbeitet in Innsbruck und New York)

Gleich zu Beginn empfängt Addie Wagenknechts Videoarbeit „Optimization of Parenthood“ die Besucher*innen. In ihren Arbeiten befasst sich die Künstlerin kritisch mit Geschlechterrollen, Technologie und der Arbeitsverteilung im Haushalt. Wagenknecht nutzt einen Roboterarm, der auf das Schreien eines Babys reagiert, um die gesellschaftliche Erwartungshaltung gegenüber Müttern als primäre Betreuungspersonen zu hinterfragen. Damit reiht sich Wagenknecht in eine feministische Kunstpraxis ein, die häusliche Arbeit und Mutterschaft als gesellschaftspolitische Themen sichtbar macht - ein Ansatz, der bereits in den 1970er-Jahren durch Künstlerinnen wie Mierle Laderman Ukeles und Mary Kelly etabliert wurde. Wagenknecht möchte zeigen, welche Opfer die Frauen in der Kindererziehung bringen müssen. Durch die Automatisierung dieser Care-Arbeit stellt sie die potenzielle Rolle von Technologie in Frage: Inwiefern kann sie zur Entlastung beitragen, oder manifestiert sie lediglich bestehende gesellschaftliche Erwartungen? „Optimization of Parenthood“ lässt sich als künstlerische Reflexion über die Möglichkeiten und Grenzen technologischer Lösungen für strukturelle Probleme lesen.

KLOCKER MUSEUM

CHRISTINE LEDERER (*1976 in Bludenz/AT, lebt und arbeitet ebendort)

Christine Lederers künstlerisches Werk bewegt sich an der Schnittstelle zwischen Identität, Sexualität und sozialen Normen. Sie hinterfragt gängige Vorstellungen von Körperlichkeit (Perfektion, Verfall und Veränderung) und dekonstruiert tradierte Bilder von Schönheit und Geschlecht.

In der Serie **Candy Dreams** setzt Lederer auf eine knallige Farbpalette, die Assoziationen an Süßigkeiten erweckt. Idealisierte Körperformen werden inszeniert und reflektieren so das übersteigerte Schönheitsideal unserer Gesellschaft. Die makellosen Oberflächen der Glasobjekte präsentieren eine Ästhetisierung des Körpers, die Perfektion suggeriert. Dem gegenüber steht die Serie **Broken Dreams**: Hier sind die Gliedmaßen erschlafft, die Farben verblasst, und die Körperteile scheinen ihre Autonomie zu verlieren. Der Busen hängt, die Hand knickt ab – die Skulpturen können meist nur durch ihre Umgebung gestützt existieren. Lederer bricht hier bewusst mit der Vorstellung eines optimierten, normierten Körpers und führt ihn zurück zu seiner natürlichen Veränderlichkeit. Glas wird dabei zur Metapher für die Ambivalenz der Körperlichkeit – fragil, aber formbar, zerbrechlich und doch im ständigen Wandel.

Diese Reflexion über gesellschaftliche Konstruktionen von Schönheit und Geschlecht setzt sich auch in ihrer In-situ-Arbeit **Optimismus bis zum Rand – tapfer ohne müde – nie dramatisch** fort. Hier arbeitet Lederer mit Wäscheständern, die an Gerüste, Zäune und Absperrungen erinnern. Ihre Anordnung verweist auf Blockaden – sowohl physische als auch gesellschaftliche –, die den Bewegungsraum von Individuen einschränken. Direkt auf die Wand gemalte Sätze wie „Optimismus bis zum Rand“ oder „Nie dramatisch“ stehen in einem Spannungsverhältnis zur Struktur der Objekte. Die Worte wirken wie Slogans, die gleichzeitig Trost spenden und gesellschaftliche Erwartungen offenlegen. In der Verbindung von Bild und Text thematisiert Lederer subtile Formen der Beeinflussung und Kontrolle, die insbesondere Frauen in ihrer Selbstwahrnehmung und ihrem Verhalten betreffen.

Lederers Kunst bleibt immer spielerisch und ironisch – sie hinterfragt Normen nicht mit erhobenem Zeigefinger, sondern mit feinsinniger Subversion und einer präzisen, poetischen Bildsprache.

KLOCKER MUSEUM

SEVDA CHKOUTOVA (*1978 in Sofia/BG, lebt und arbeitet in Wien)

Die Konstruktion von Weiblichkeit und die gesellschaftlichen Tabus rund um den weiblichen Körper sind Kernthemen in der Arbeit von Sevda Chkoutova. Ihre Werke reflektieren die Vielschichtigkeit des Frauseins und hinterfragen normative Erwartungen an Frauen - insbesondere in Bezug auf Mutterschaft, Körperbilder und Emotionen.

In der Werkgruppe **Tage** beschäftigt sich Chkoutova mit zwei Lebensphasen, die oft von Mythen und gesellschaftlicher Stigmatisierung umgeben sind: die Menstruation und die Wechseljahre. In der Gesellschaft wird der Zyklus des weiblichen Körpers häufig als „schwierige“ oder „negative“ Besonderheit wahrgenommen - eine Sichtweise, die Chkoutova aufgreift und mit Humor konterkariert. Ihre Arbeiten wirken wie ein visuelles Tagebuch, das nicht nur die physischen und emotionalen Veränderungen dokumentiert, sondern auch die gesellschaftlichen Mechanismen offenlegt, die Frauen dazu zwingen, ihren Körper und ihre Gefühle zu kontrollieren oder zu verbergen.

Ein wiederkehrendes Element in ihrer Arbeit ist die Farbe Rosa - eine Farbe, die historisch mit Weiblichkeit, Naivität und auch Kindlichkeit assoziiert wird, aber gleichzeitig eine körperliche Materialität besitzt, insbesondere weil sie durch die Verdünnung von Rot entsteht. Rosa fungiert hier als ambivalentes Zeichen: Es tarnt die oft brutalen und tabubehafteten Themen der Künstlerin und spielt mit der Wahrnehmung der Betrachter*innen und der Assoziation von Blut.

Darüber hinaus arbeitet Chkoutova mit Tieren, Puppen und Spielzeug als Projektionsflächen menschlicher Emotionen. Diese symbolischen Elemente ermöglichen es ihr, existenzielle Themen wie Wut, Trauer oder Anpassungsdruck auf eine scheinbar harmlose Ebene zu transferieren, die gleichzeitig entlarvend und subversiv ist. Ihr Umgang mit Reduktion - sowohl in der Darstellung des Körpers als auch in der Wahl ihrer Bildträger - verweist auf die essenzielle Frage: Auf was wird der weibliche Körper reduziert? Auf seine reproduktiven Funktionen oder auf seine emotionalen Zustände?

KLOCKER MUSEUM

ELINA BROTHERUS (*1972 in Helsinki/FN, lebt und arbeitet in Frankreich und Finnland)

In ihrer konzeptuellen und inszenierten Fotografie bezieht sich Elina Brotherus auf Vorbilder aus der Kunstgeschichte, insbesondere des 19. und 20. Jahrhunderts, sowie auf performative und feministische Kunst der 1960er- und 70er-Jahre.

In Serien wie **Annonciation** (2009-2013), aus der auch die Arbeit *"My dog is cuter than your ugly baby"* stammt, thematisiert Brotherus ihren unerfüllten Kinderwunsch und verweist durch ihren Titel auf die christliche Verkündigungsszene - eine kunsthistorische Referenz, die in einen ironisch-distanzierten Gegensatz zur persönlichen Erfahrung der Künstlerin tritt.

„This is a series of false annunciations. It is about waiting for an angel who never shows up. First we do not know if it's there, because it could just be hiding behind the doorway. Gradually it becomes clear that it's not coming.“ - Zitat Elina Brotherus

Trotz mehrerer Versuche und Therapien bleibt Elina Brotherus Kinderwunsch unerfüllt. Ihre Erfahrungen machen ihr deutlich, dass ungewollte Kinderlosigkeit nach wie vor ein tabuisiertes Thema in unserer Gesellschaft ist. Medial werden glückliche Schwangerschaften präsentiert, während die Realität vieler Frauen - das wiederholte Hoffen und Scheitern - unsichtbar bleibt. Das Thema ist für sie zutiefst schmerzhaft, vergleichbar mit einem Trauerprozess. Brotherus kritisiert die gesellschaftliche Ignoranz und das Tabu um ungewollte Kinderlosigkeit, schließlich betrifft der Verlust nicht nur ein Kind, sondern eine ganze Zukunft als Familie. Zurück bleibt die Angst vor einem einsamen Altern - eine Realität, über die kaum gesprochen wird.

Mit Werken wie **My dog is cuter than your ugly baby** wendet sich Brotherus ironisch gegen gesellschaftliche Erwartungen an Frauen und Muttersein. Der Titel der Arbeit zeugt von einem spielerischen, zugleich aber auch provokanten Umgang mit gesellschaftlichen Normen. Ihr Ansatz verbindet eine melancholische Ernsthaftigkeit mit einer humorvollen Leichtigkeit und verweist damit auf die subversive Kraft der Selbstinszenierung in der zeitgenössischen Kunst.

Ihre Kooperationsarbeit mit VALIE EXPORT mit dem Titel *"Disobedience"*, eine Arbeit die einmal mehr darauf verweisen soll, dass Frauen nicht brav bleiben sollen, sondern sich trauen sollen ihren eigenen Weg zu gehen und ungehorsam zu sein. VALIE EXPORT ist bis heute Vorbild für viele feministische Künstler*innen, die mit ihren Arbeiten ein gesellschaftliches und politisches Zeichen setzen wollen - so auch für Elina Brotherus.

KLOCKER MUSEUM

Die Fotoarbeit, die anlässlich einer Ausstellung im Kunsthaus Wien entstand, soll die Verbindung der beiden Künstler*innen, aber auch feministischer Frauen im Allgemeinen, verdeutlichen.

SASCHA ALEXANDRA ZAITSEVA (*1981 in Gusev/RU, lebt und arbeitet in Wien)

In Sascha Alexandra Zaitsevas künstlerischer Praxis war es lange Zeit allgegenwärtig mit Geschlechterzuordnungen zu spielen, was sich nicht zuletzt auch in ihrem Namen deutlich zeigt. Ihre Sicht auf dieses Thema und auch der spielerische Umgang damit veränderte sich stark, als eine Person aus ihrem familiären Umfeld sich als transgender outete. Auch die Begleitung dieses Prozesses verarbeitet Zaitseva auf ihre eigene Art und Weise in den von ihr bevorzugten Medien Film und Keramik. Ganz allgemein hinterfragt sie dabei Umwandlungen, Übergänge und stellt Fragen nach Geschlecht und Identität.

Ihre Arbeiten greifen auf Strategien der Konzeptkunst, feministischen Kunst und experimentellen Filmkunst zurück, um Fragilität, Widerstand und Veränderung sichtbar zu machen.

In ihren filmischen und installativen Arbeiten reflektiert Zaitseva soziale und kulturelle Übergänge. Ihre Auseinandersetzung mit Geschlecht und Identität steht in der Tradition queerer und feministischer Kunst, die sich performativ mit fluiden Identitätskonzepten beschäftigt.

Durch ihre vielschichtige, poetische Bildsprache vermeidet Zaitseva eindeutige Lesarten und eröffnet einen offenen Interpretationsraum. Ihre Arbeiten betonen das Prozesshafte - das Sich-Verändern, das Brechen und Neuformieren - und verweben persönliche wie kollektive Erfahrungen zu einem visuellen Narrativ, das Metamorphosen nicht nur thematisiert, sondern selbst als künstlerischen Ansatz begreift.

BIANCA LUGMAYR (*1979 in Wels/AT, lebt und arbeitet in Feldkirch)

Bianca Lugmayrs Arbeiten **texture III**, **texture VI** und **texture VII** setzen sich kritisch mit der traditionellen Konstruktion von Weiblichkeit auseinander. Im Fokus dieser Serie steht die klassische Bregenzerwälder Frauentracht. Ein Stück Vorarlberger Volkskultur,

KLOCKER MUSEUM

das von Generation zu Generation weitervererbt wird und das sie selbst von einer älteren Dame geschenkt bekommen hat. Es ist dies jedoch nicht nur ein Kleidungsstück, sondern es ist aufgeladen mit viel traditionellem Gedankengut einer patriarchalen Gesellschaft und damit einhergehend auch mit veralteten Rollenbildern. Indem Lugmayr die Bregenzerwälder Frauentracht in ihre Einzelteile zerlegt und auf einen Bildträger überträgt, visualisiert sie den Prozess der Tradierung patriarchaler Strukturen und eröffnet gleichzeitig eine neue, freiere Sichtweise auf Weiblichkeit. Bianca Lugmayrs künstlerische Strategie steht in einer kunsthistorischen Tradition, die sich mit Textilien als Träger kultureller Identitäten und gesellschaftlicher Normen beschäftigt. Bereits in den 1970er-Jahren arbeiteten Künstlerinnen wie Magdalena Abakanowicz oder Rosemarie Trockel mit Stoffen und Geweben, um feministische Fragestellungen sichtbar zu machen. Die textile Dekonstruktion als Form der Analyse und Neuverhandlung von Weiblichkeit findet sich auch in den Werken von Künstlerinnen wie Louise Bourgeois, die Stoffe als Metapher für Erinnerung, Körperlichkeit und soziale Zwänge nutzte.

Der stark gefaltete Juppenstoff, der die traditionelle Tracht charakterisiert, wird in Lugmayrs Werk zu einem visuellen und konzeptuellen Schlüsselmotiv. Die Falten und Strukturen verweisen auf die über Generationen hinweg weitergegebenen Konventionen und zugleich auf den Akt der Transformation. Indem sie das textile Material aus seinem ursprünglichen Kontext herauslöst und in einen neuen, künstlerischen Zusammenhang setzt, bricht Lugmayr mit festgeschriebenen Identitätsbildern und macht den Prozess der Neuverhandlung sichtbar.

Die Werkserie **texture** kann somit als künstlerische Dekonstruktion tradierter Weiblichkeitsbilder gelesen werden, die zwischen Tradition und Moderne, zwischen kulturellem Erbe und individueller Selbstbestimmung oszilliert.

JANINE WEGER (*1993 Hall in Tirol/AT, lebt und arbeitet in Wien)

Janine Wegers **Satisfyer Seismograph** verbindet konzeptuelle Kunst, kinetische Zeichnung und feministische Theorie zu einer vielschichtigen Reflexion über weibliche Sexualität, Einschreibung, Bewegung und Kontrolle.

Durch die Transformation eines Sexspielzeugs in ein seismografisches Zeichengerät stellt Weger das Verhältnis zwischen Begehren, Körperlichkeit und künstlerischer Produktion zur Diskussion. Der Vibrator, ursprünglich ein Instrument der Lust, wird

KLOCKER MUSEUM

hier zum Medium der Einschreibung - eine performative Geste, die an feministische Theorien wie Hélène Cixous' Konzept der **écriture féminine** anknüpft. Cixous beschreibt das Schreiben als Akt der Selbstermächtigung, als Mittel, um weibliche Erfahrungen sichtbar zu machen. In **Satisfyer Seismograph** wird dieses Konzept buchstäblich umgesetzt: Das Spielzeug schreibt sich mit seinen Bewegungen in den Raum und hinterlässt physische Spuren auf Papier.

Die museale Präsentation des Vibrators in einer Vitrine unterstreicht die ironische Auseinandersetzung mit kunsthistorischen Konventionen. Während traditionelle Museen weibliche Körper oft als passive Objekte der Betrachtung präsentieren, ist das eingeschlossene, vibrierende Objekt hier selbst aktiv. Es erzeugt nicht nur visuelle Spuren, sondern beeinflusst den Raum durch akustische Wellen, die als Störfaktor in die Umgebung eindringen.

Die an der Wand präsentierten Arbeiten des **Satisfyer Seismographen** entstehen unter den gleichen Rahmenbedingungen: Jedes Werk dokumentiert über einen Zeitraum von 13 Minuten - der durchschnittlichen Zeitspanne bis zum weiblichen Orgasmus - die aufgezeichneten Bewegungen des Vibrators. Auf unterschiedlichen Trägermaterialien und mit variierenden Zeicheninstrumenten, von Stiften bis hin zu Metallnadeln, manifestieren sich rhythmische Spuren, welche die Vielfalt weiblicher Sexualität visuell übersetzen. Die entstandenen Linienführungen und Strukturen verweisen auf die Individualität körperlicher Empfindungen und brechen mit standardisierten Repräsentationen weiblicher Lust. Indem die intime Erfahrung in ein künstlerisches Zeichensystem transformiert wird, hinterfragt die Arbeit die Sichtbarkeit und gesellschaftliche Wahrnehmung weiblicher Sexualität im kunsthistorischen wie kulturellen Diskurs.

TERMINE

Eröffnung: Freitag, 04.04.2025, 18:00 Uhr

Pressetermin: Freitag, 04.04.2025, 10:30 Uhr